

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 24 (1898)

Heft: 12

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düseler Schreier
Und fürte mich lange schon,
Dass sie in Frankreich nie fingen
Einen richtigen Schweizer spion.

Und aber ist's endlich gelungen;
Sie kaperten einen Hahn,
Und haben ihn eingespunnen
Und ihm das Nöt'ge gethan.

So ward die Schweiz nun endlich,
Auch einer Großmacht gleich,
Denn Frankreich nimmt seine Spione
Nur aus einem mächtigen Reich.



Die Erde ein Jammertal!

(Griesgrämiger Gegenbeweis.)

Ein Jammertal soll die Erde sein — ja, wenn darunter Katzenjammer gemeint ist, könnt's schon zutreffen. Sonst steht's aber gar nicht so jämmerlich ans; voyons:

Da sind einmal die Turner, die machen den Hochstand, bis das letzte Fräulein aus dem Sack fällt. Dann kommen gewichtigen Schnauges und wohlfrisierten Haupies die Sänger, die ihrem Frohmut so lebhaften Ausdruck geben, dass sie am folgenden Morgen kein lautes Vaterunser mehr beten können. Folgen die Musikgesellschaften; da wird drauf losgedudelt, bis die meisten einen Doppelpfeife nicht mehr von einem Bombardon unterscheiden können. Marschieren die Töchterchöre auf, singen: „Lustig, wir mer ledig sind“ und lassen sich drum lieber von Ledigen heimführen als von den Vätern. Treten die gemischten Chöre, alias Heiratstempel, auf den Plan: „Oh, du sonnige wonnige Faschingszeit!“ — Feiern die Feuerwehrleute ihr Fest; löschen und löschen, und je mehr sie löschen, desto größer der Brand. Fahren die Eisenbahner an, gehen mit Vollkampf in's Zeug, Abgang unkontrollierbar. Rücken die Postler an; wissen mit ihrer bekannten Fertigkeit den Weg zu feuchtfröhlicher Gemüthslichkeit leicht zu finden. Erscheinen die Telegraphisten und Telephonistinnen; Flaschenbatterien, elektrische Entladungen des Humors, muntere Lokalgespräche und dauernde Verbindungen. Es folgen — ja da hört's ja gar nimmer auf, ein endloser Zug nach dem Vergnügen und ganz zu hinterst kommen noch die Absinthenzler. — Wie sagt schon „s'Vulserl“? „Ja doch die Welt a Narrhaus.“ Ja, das trifft schon besser zu als Jammertal, was zu beweisen war.

Augustin.

Die Wettsteinfrage.

Der Wettstein war im Rat ein Held, Drum wird ein Denkmal ihm erstellt. Doch als es galt, es zu plazieren, Da gab's ein heisses Diskutieren. Denn beide Basel, gross und klein, Wollten eben gern beweistheit sein. Nun zählt Klein-Basel den Wettsteinplatz Schon längst zu seinem Bürgerrecht. „Was hilft uns der Name? Wir wollen den Mann: Er muss auf diesem Platz stehn!“

So räsonniert — uns scheint mit Recht — Klein-Basel in dem Wortgefecht. „Der Marktplatz, der das Rathaus hegt, Wo Wettstein wirkte unentwegt, Das ist die Stelle, auf der allein Der Tote darf bedenkmal sein!“ So räsonniert Gross-Basel, und Auch diese Logik hat ihren Grund! So wurde denn durch diese Lage Zur „brennenden“ die Wettsteinfrage. Wer löst? So fragt man sich bekommnen, Sieht schon aus Bern die Pompier. Und der den Frieden einst gebracht, Hat jetzt den Kriegsbrand angefascht. Kurios! Und daß der Bund in Bern Auch oberfeuerwerk so gern! Und noch, zu guterletzt, ernennt Ein Monument-Departement! Das uns, wie neulich wie's verpärt, A la Eisenbahnamt, kujommt! — Hollah! Da sind wir keine Narren Und lassen den Wettstein lieber fahren!

Manu (etwas angeheitert, blägit in Gegenwart seiner Gattin mit seinen ehemaligen Liebhabern und Eroberungen gegenüber einigen Intimen. Einer der Zuhörer wendet sich an dessen Frau mit der Frage, ob diese Geschichten sie nicht eifersüchtig machen?)

Fran: „Eifersüchtig nicht, aber neidisch.“

Mann: „Wieso neidisch?“

Fran: „Weil die andern noch so gut davongekommen sind!“

Ein Schneider, der zu Pferde steigt,
Und seine Falzbeinwaden zeigt,
Ist lächerlich, doch giebt es leider
Vielfolche Herr'n, sind keine Schneider.

Etwas anderes.

Der Faschingsulk ist abgelaufen,
Du Ende sind die Bahngeschichten;
Von andern Dingen sängt man an
In Tagesblättern zu berichten.
Man wendet sich vom Generellen
Seth wieder mehr zum Speziellen.

Wir Aargauer haben nun
Darüber eifrig Rat zu pflegen,
Wie unser liebes Steinerhuhn
Die grössten Eier möchte legen,
Damit es langt zu fettern Küchen
Und grössern Staatskochkunstwerken.

Der Eine meint, ersprießlich wär',
Das Huhn an Kopf und Brust massieren;
Ein Andrer glaubt, es wirkte mehr,
Wenn man ihm würde Speck servieren;
Ein Dritter will mit süß' Geleier
Dem Huhn entlocken gröss're Eier.

Ob der Versuch, ob die Manier
Die Eiwergrösserung wird bringen,
Ist ungewiss; denn so ein Tier
Lässt nicht zu jedem Tun sich zwingen.
Wie kommt's? wie wird's? Auf diese
Fragen
Wird Hühnchens Garkern Antwort
Sagen.

Toni: „Jo wau! Ha's doch denkt, mit der verfluemeda Thahchauaufä
kömm's deräweg! Neja Bondesrot z'vern obä wird g'vogetl köfft! — en
Vogt chont über en! Deräweg thond's hufa die Hochmetsdommerä mit üera
Pfünzangä!“

Sepp: „Häligä fidibus! Chomm gad oben abä! Aber wer en sy wött,
der Vogt? der hätt kā rings Lebä.“

Toni: „Aen, wo die Bondesgldverbuzer i d'Chnodä nint, daf's z'onder-
obsi en Roefchranz betid, ond syner Tagslebigis nützt nich chaujet, was ander ond
frömmere Lüta körä thuet. Aen wo Vorst am Zahfläsch hätt, ond uspassä thuet,
wie n'dn Häfslimacher, daf's dä Temp nöd s'Vaterland verzempet ond verlempt.
Ueseren Landamännä währ en Ma, wo noch myner Mäntig dem Gugelufer zom
End lüta chont, ond en Vogt wär, no verfluechter weder dä Gefäher, daf's die
Bondesröhler vor sym Huet Revirenzier miehet hinderschi ond vörchi.“

Sepp: „Jo, bi göz, s'ist wohr. Du triffts halt allewyl d'Chrott of dä
Grind! Wenn dä Popst dyn Götti wär, chontist hüt na Bischof werdä!“

Toni: „Seb chonti!“

Motion (nicht von Dr. Joos).

Da nach einem Votum im zürcherischen Grossen Stadtrate das Caroussel von nicht zu unterschätzendem musikalischen Werte ist, wird in der nächsten Sitzung des Grossen Stadtrates folgende Motion gestellt werden:

„Der Stadtrat wird eingeladen, zu prüfen, ob und eventuell welche Schritte getan werden könnten, die Carousselmusik, deren Wert allgemein anerkannt ist, zu heben und zu fördern.“



Frau Stadtrichter: „Aber bitti, Verehrte, was händ Sie au wieder z'Sürmse?“

Herr Feust: „Ach, s' ist aber au en ärgerlich Freund, daf's enjes lieb, leider jätz e so vergroßert und verschmaudet Züri e so en bidenklie Finasko mit sym Aleike häd müsse mache. Es gehet mi, aber es freut mi. Esä Züribatzä häd Charakter überhu und git si nümme desfür her, dä Zuegchlinge dä alt bewährt Züri redit i d'Chlöpp z'gäh. Ja, das chämt gut usä, bis z'letscht, woll!“

Frau Stadtrichter: „Glaubes bigopplig au. Myn Herr Gimol häd gester au gfutteret und g'meint, je meh mr mües stüüre, desto meh verschlüssi sich's Kapital.“

Herr Feust: „Hä natürl; s' isti nu gut, daf's z'rechte Zyle tha häd.“

Enkelin: „Großvater! was ächtest so grüssig?“

Großvater: „Wil i jetz sterbe müesch und weiss nit, won i in der andere Welt ane chum.“

Enkelin: „Darum müesch di nit sorge: chunsch in Himmel, so isch wohl und gret — chunsch in's Feggfähr, so hech doch allwil no der Trost uf Erdöig — und sottich wider Erwarte in d'Höll cho — — nu so gäh's keini vier Wüche und du bish es an scho gwohnt.“

Emil: „Du wirst wüsse, as mer a der nechste Landsgmeind en nüe Staats-
awalt z'wähle heid?“

Shang: „Leider ja. Es rütt das ganz Volch, daf's dr Fridli zurücktritt.
Es ist wilsölig schad, as er gaht.“

Emil: „Weißt, wer zum Streberfieber ergriffe ist und gere Nachfolger möchti werde?“

Shang: „Me mungglet vum“

Emil: „Bist bit! Wit läz. I will ders sage, wennid mi müd verratiß.“

Shang: „Aug und Ohr binil. E mal gwüß bei Dam?“

Emil: „Christ du Gidangge lese?“

Shang: „Fort mit der, du Schläng.“